

FREAKSHOW: Sophisticated Music is...

Autor: Rigobert Dittmann. In: Bad Alchemy, Heft 77 (www.badalchemy.de)



Ich sehe verzückte Kahlköpfe zucken. Ich sehe Menschen, die sonst nie um Worte verlegen sind, sprachlos. Meiiiin GOOOttt! Was geschieht da? Wir erleben den Auftakt der Europatournee von DOCTOR NERVE im Würzburger Cairo. Ein denkwürdiger Abend, dieser 21. Mai! 15 Jahre nach ihrem ‚letzten‘ und 26 nach ihrem ersten Auftritt hier beglückt das Oktett aus New York uns mit einem Apocalypso, den erst die Sperrstunde um Elf abwürgt. Nach der dritten Zugabe. Oder war’s die vierte? Zum Staunen fing’s ja auch schon an. Roman Polanski an der Gitarre? Ein grinsender Harvey Keitel an der Trompete? Letzterer entpuppt

sich als Rob Henke, ersterer natürlich als der langhaarige Mastermind der Truppe, Nick Didkovsky. Seit den frühen 80ern ist er zugange mit seinen militanten Konsequenzen aus dem Studium bei Christian Wolff und Pauline Oliveros, seinem temporeichen Downtown-Clash von Sabbath und Stravinsky. Der Sopranosaxophonist Yves Dubois ist von Anfang an dabei, Michael Lytle, der sich von einer Beinverletzung nicht hindern lässt, gehört ebenfalls zu den ganz Alten. Leo Ciesa trommelt seit 1989, Kathleen Supové traktiert als Diva in Latex das Keyboard seit 2000. Nur Ben Herrington an der Posaune, der im Meridian Arts Ensemble schon Zappa, Stravinsky und Didkovsky umeinander geblasen hat, ist neu, und Jesse Krakow am Bass. Auch der ist, nicht wegen seinen very short shorts, sondern mit seiner Erfahrung bei PAK und (zusammen mit Henke) in Fast’n’Bulbous, genau der Richtige für Didkovskys Geflipper mit schroffen Stakkatos, zuckendem Gebläse, sogar gebelltem ‚Gesang‘ und einer Gitarre, die nicht nur Schweineherzen höher schlagen lässt. Doctor Nerves jazzrockige Hirnerfrischung verhält sich nämlich zum Brass Rock von Chicago & Konsorten wie Zappas Waka / Jawaka zu Stan Kentons New Concepts of Artistry in Rhythm. Doctor Nerve-Klassiker wie ‚Nothing You Can Do Hurt Me‘ liefern mit ihren wie mit Cut-up-Technik fabrizierten Algorithmen das Didkovsky-spezifische, nervenkitzlige Grundmuster.

Mit einem kapriziösen Trio für Bläser und Gitarre wirbt Didkovsky für „sophisticated music“, er kündigt als „epic“ etwas an, das nach ner knappen Minute ebenso abrupt endet wie die meisten Stücke. Hackebeilchen, zack! Mit einer Lektion in 3/8 gibt er einen Einblick in die Trickkiste seiner Hirnchirurgie. Spaß aus allen Rohren sorgt reihum für eine Aufgekratzttheit, dass man schon wieder Herzkasper fürchten muss. Es ist aber auch zu schön, wie Lytle auf der Bassklarinette die höchsten Töne spuckt, wie Supovés

Hände auf den Keys Tom und Jerry spielen. Didkovsky selbst ist nicht nur der Master of Ceremony, er brilliert beim scharf gegrillten Gitarren-Concerto ‚Doctor Nerve‘, aber auch mit einem ganz zarten Solo.

Auch wenn das doch wieder dahin führt, wohin hier Alles strebt – zu schnittig-vertrackt kapriolenden Attacken, die Chatschaturjans Säbeltanz in einer Martial-Art-Choreographie tanzen, die bei ‚Trash‘ neue Zusätze zur Verfassung hämmern, die als die Stampede eines Güterzugs aus der Schiene springen und doch jede Kurve kriegen, die... ach, was babbele ich denn da. Didkovskys Einfallsreichtum, nicht nur bei ‚Meta 04‘ (Meta-phor?), übersteigt mein Metaphernvermögen. Als besonderes Kabinettstückchen dirigiert er seine ‚Marionetten‘ mit Handzeichen (Cobra, übernehmen Sie!). Er fordert bestimmte Beats und Riffs von wechselnden Paarungen, ‚pflückt‘ die Klänge quasi aus der Luft, mischt Punches mit sprudelndem Freispiel der Bläser, was wie am Schnürchen klappt. Vor allem, weil neben aller Virtuosität die Freude an solcher Akrobatik aus allen Gesichtern leuchtet, und Band und Publikum sich gegenseitig anfeuern. Das ist nämlich an diesem Jubeltrubel, der mit vielen heiseren Kehlen endet, das besonders Heilsame und Elektrisierende: Dass blitzgescheite Musik einen derart rocken & rollen kann.

Wahrhaftig als

...the Healing Force of the Universe!